

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Admiration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Februar d. J. den Staatsbahndirektor, Hofrat Jaromir Tuček sowie den Ministerialrat Dr. Franz Schonka zu Sektionschefs im Eisenbahnministerium ad personam allergnädigst zu ernennen geruht.
Der schatta m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Februar d. J. den Ministerialrat im Eisenbahnministerium Karl Pascher zum General-Inspektor der österreichischen Eisenbahnen allergnädigst zu ernennen geruht.
Der schatta m. p.

Den 25. Februar 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIII. Stück der rumänischen und das XCIV. und XCVI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes vom Jahre 1906 sowie das III. Stück der italienischen, das VIII. Stück der rumänischen, das XII. Stück der italienischen und das XIII. Stück der italienischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes vom Jahre 1907, und den 26. Februar 1907 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes vom Jahre 1906 sowie das XVIII. Stück der kroatischen, italienischen, rumänischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Februar 1907 (Nr. 47) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 8 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 22. Februar 1907.
Druckort: „První upozornění. Vase Blahorodi!“ herausgegeben von der „Hospodářská organizace Čechů č. budějovických“, Selbstverlag, Druck von J. Přibyl in Budweis.
Nr. 8 „Obrana Lidu“ vom 22. Februar 1907.

Nichtamflicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Die „Zeit“ weist in einer Besprechung der Ausgleichsverhandlungen darauf hin, daß es für das politische Ansehen der Monarchie abträglich wäre,

Fenilleton.

Die Versuchung.

Von Peter Furmester.

(Nachdruck verboten.)

Niemals, niemals hätte ich das gedacht! Wie ein Frühlingstraum lag das ganze Leben hinter ihr. Jedem Wunsch war Gewährung, jedem Hoffen Erfüllung geworden. Liebe und Reid waren von klein auf ihre steten Begleiter gewesen. Liebe, die sie stürmisch umdrängt — Reid, der sie nur von weitem mutlos belauert hatte. Und jetzt —? Sie hatte es gar nicht fassen können, als Günther ihr diese fürchterlichen Eröffnungen gemacht hatte. Das Entsetzen hatte sie gelähmt. Dann war etwas in ihrem Innersten jählings aufgestiegen, das sie noch nie vorher empfunden hatte. Sie hatte gefühlt, wie alle ihre Sehnen sich davon anstrammten, wie es ihr Herz gleichsam mit eifigen Händen umframpfte. Haß! Haß gegen den, der ihr von allem Lieben das Liebste gewesen — gegen den, in dessen Macht sie ihr Schicksal so vertrauensvoll gelegt hatte! Und Günther hatte das Aufleuchten dieses Hasses in Nellys Augen erkannt. Es war ihm gewesen, als sähe er Flammen unter dem Giebel eines heiligsten Tempels hervorleuchten. Da hatte er sich ausschleichend zu ihren Füßen hingeworfen, ihre Knie umklammert und so verzweiflungsvoll um ihr Erbarmen gefleht, daß sein Unglück ihr noch hoch über ihr eigenes hinausgewachsen erschien. Und da hatte sie den ersten Sieg über sich selbst errungen. Unter den Zuckungen einer plötzlich erwachenden elementaren Kraft. Einen jener Siege, die man mit dem Leben bezahlt. Aus denen man mit fürchterlichen Wunden hervorgeht. Wunden, die

wenn diese zwar als Ganzes mit allen auswärtigen Staaten Handelsverträge schließt, während ihre Teile untereinander keinen solchen Vortrag zustandbringen. Der langfristige Ausgleich ist der konservative Ausgleich, und das kommende Volkshaus in Österreich — wer die allgemeine Stimmung kennt, kann das heute schon sagen — wird für eine konservative Ausgleichspolitik gern zu haben sein.

Das „Deutsche Volksblatt“ erwartet nach der gegenwärtigen Sachlage mit Bestimmtheit, daß die österreichische Regierung unter allen Umständen darauf beharren wird, daß entweder langfristige, alle Zweideutigkeiten ausschließende und die Interessen Österreichs voll berücksichtigende Vereinbarungen abgeschlossen werden oder aber beide Reichshälften, soweit nicht die bereits abgeschlossenen Handelsverträge in Betracht kommen, sofort das bestehende Reziprozitätsverhältnis und damit die wirtschaftliche und finanzpolitische Gemeinsamkeit lösen.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, daß der Dualismus eine Kette für die zwei Staaten diesseits und jenseits der Leitha sei und nicht, wie behauptet wird, eine gemeinsame Schutzmauer, ein gemeinsames Schutzdach für beide. „Diese Kette raubt uns die Freiheit: Unser Parlament ist der wichtigsten Rechte beraubt durch den Dualismus, es steht ihm kein direkter Einfluß auf die auswärtige Politik, keine direkte wirksame Entscheidung über den Militarismus zu, seiner obersten Hoheitsrechte muß es entbehren, nicht weil es sie mit Ungarn teilt, sondern weil sie in einer unorganischen Gesamtheit ein- und untergehen.“

Halbamtlich wird verlautbart: Einige Blätter haben von einer Budapestener Meldung Notiz genommen, wonach die Wiedereinführung des Wahlverkehrs in naher Zeit bevorstehe und die Anregung dazu vom Minister des Außern, Freiherrn von Threnthal, ausgegangen wäre. Demgegenüber ist festzustellen, daß sich der Minister des

man lächelnd mit dem Mantel verhüllt, damit ihr Anblick nicht den Wert des Triumphs schmälere.

So hatte sich Nelly über den gebrochenen Mann gebeugt. Mitleidig nur. Aus dem heroisch erzwungenen Mitleid aber, unter den milden Worten des Trostes war von neuem die alte Liebe erblüht. Nicht so farbenfroh mehr, nicht so heiße und verwirrende Düfte ausströmend wie ehemals. In den Wurzeln aber sich reicher und sicherer verästelnd, tief in alle Nerven des Lebens sich einfügend. Da hatte sie ihn aufgerichtet mit dem starken Wort:

„Daß alles verloren sein, wenn ich dich nur habe.“

Dann hatte sie's über sich gewonnen, von der Auflösung ihres Hausstandes zu sprechen. Von dem Verzicht auf diese Hunderte und aber Hunderte erlesener Kostbarkeiten, die Generationen beider Familien zusammengetragen hatten. Von dem Verlassen ihres wundervollen Heims, in dem die Vornehmsten des Landes fröhliche Gäste gewesen waren. Da hatte Günther mit ihr gerungen. In aller selbstmörderischen Auflehnung eines Ohnmächtigen. Mit der wilden und irren Phantasie eines Hoffnungslosen in den Flugland die traurig-lächerlichen Fundamente eines neuen Glücksbaues versenkend.

„An dem Tag, der dich aus alldem verjagt, richte ich mich selbst für mein Verschulden. Nein, du wirst mich nicht daran hindern. Du bist nicht zu denken, Nelly, ohne den Glanz dieser Umgebung. Du darfst und kannst sie nicht missen. Alles wird wieder gut werden. Für den Augenblick nur müssen wir uns einschränken — nach außen hin — ich hab' allein nicht mehr damit fertig werden können. Jetzt aber, da ich weiß, wie du's

Außern mit dieser Frage überhaupt nicht beschäftigt hat, da es sich um eine Angelegenheit handelt, die in die Kompetenz der beiden Regierungen fällt.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen werden Donnerstag, den 28. d. M., in Wien beginnen. Ungarischerseits wird jetzt wieder in einem offiziellen Communiqué erklärt, daß die Ausführungen des Handelsministers Kossuth über die Verhandlungszeit genau mit den Absichten des ungarischen Gesamtministeriums übereinstimmen.

Im mährischen Landtage wurden von Deutschen und Tschechen Anträge gestellt, welche darauf abzielen, daß seitens der Regierung Vorbereitungen für eine eventuell notwendige wirtschaftliche Trennung von Ungarn rechtzeitig ins Auge gefaßt und getroffen werden.

Abgrenzung auf Sachalin.

Man schreibt aus London: Die russisch-japanische Grenzkommission zur Bestimmung der beiderseitigen Gebiete auf Sachalin, die ihre Arbeiten mit Beginn des Frühjahres 1906 in Angriff nahm, setzte dieselben den Sommer hindurch mit aller Energie fort. Die Verhältnisse waren wegen der Unwegsamkeit der Gebiete ungewöhnlich schwierig. Die dichten Forste sind nicht passierbar und die Verbindungen müssen sich auf Benutzung der Flußläufe beschränken. So ist die Kommission den Boroneiß hin aufgezogen und hat von dort einen Punkt an der Ostküste gesucht, wo dieselbe von dem fünfzigsten Breitengrad durchschnitten wird. Hier wurde ein Observatorium errichtet und dann unter Durchhauung dazwischen liegender Forste und unter Errichtung einer Kette von Beobachtungsposten eine gerade Linie nach der Westküste festgelegt, welche im September des Vorjahres endlich erreicht wurde. Der südliche Teil von Sachalin wird nun von den Japanern in Arbeit genommen und man erhofft, dort ähnliche Fortschritte zu er-

trägst, Geliebteste, nehm' ich den Kampf mit verzehnfachter Kraft wieder auf!“

Armer Günther! Wie einer, der sich aus dem Moor herausarbeiten will. Jede Bewegung reißt ihn tiefer hinein. Als würden die Gewichte immer schwerer, die türkische Moorgeister ihm an die Füße hängen. Armer Günther! Das aussichtslose Ringen zehrte ihn auf. Seine Wangen wurden bleich, wie die dämmernde Morgenstunde, die seinen müden Leib Tag um Tag in den Kampf rief. Die schlaflos durchquälten Nächte ließen ihren trostlosen Schatten zurück in den Höhlen seiner Augen und Schläfen.

„Gib es auf!“ bat Nelly, „laß uns fortgehen, wo niemand uns kennt, daß wir bescheidene Steine zusammentragen. Was vergeudest du deine Kraft an unbeweglichen Felsen?“ Aber sein fanatischer Trost: es darf nicht sein! erwürgte seine Einsicht. Was kann ich tun, ihm zu helfen? Niemals mehr gab dieser Gedanke die sorgende Nelly frei. Zahllose Eingebungen verwarf sie. Immer neue zischten vor ihr auf wie glänzende Raketen, so überraschend, so blendend, so flüchtig. Was kann ich tun? Und mehr und mehr überkam sie die Verzweiflung über die Nichtigkeit ihres Seins und Könnens. Der reiche Glanz ihrer früheren Tage verblaßte zu wertlosem Glitter. Nichts hatte man sie gelehrt, als schön und lebenswürdig, begehrenswert und anspruchsvoll zu sein. Nichts Ernstes, nichts Tüchtiges für eine Zeit der Prüfung. Nur an die Säfte hatte man sie gewöhnt, und jetzt stand sie mit diesen verzärtelten Füßchen auf dem Steinweg, der ihrer Hilflosigkeit spottete.

Und immer lauter, immer dringender bohrte sich die Frage in ihr Hirn: Was kann ich tun?

(Schluß folgt.)

zielen, wie feinerzeit auf Formosa. Die natürlichen Hilfsquellen sind überaus reich. Auf den japanischen Teil entfallen etwa viereinhalb Millionen kultivierbaren Bodens und bereits jetzt ist ein starker Zuzug aus der Überbevölkerung der Landdistrikte Japans wahrzunehmen. Neben der Landwirtschaft wird die Ausnützung der weiten Forste, welche wertvolles Bauholz enthalten, sehr günstige Aussichten bieten. Der Bestand der in diesen Wäldern lebenden pelztragenden Tierwelt ist sehr reich. Die mineralischen Schätze des Landes bestehen aus Kohlen-, Kupfer- und Silberadern, sowie Petroleumquellen. Selbst Gold soll im Sande einiger Flußbette gefunden werden. Besonderen Wert mißt man auch dem Reichtum des Meeres bei. Dies ist schon aus dem Grunde sehr wichtig, weil Fische ein Hauptnahrungsmittel der Japaner sind; die Japaner stellen aber außerdem aus den Massen ein künstliches Düngemittel her, welches für ihre Reis-, Indigo- und Leepflanzungen von außerordentlichem Wert ist. Der künstliche Fischdünger wird mit vierzig Dollars per Tonne in Japan bezahlt. Nach China wird auch eine gewisse Art von Seetang ausgeführt, welcher im tartarischen Golf in Masse gesammelt und getrocknet zur Delikatesse hergerichtet wird. So sieht man einer lohnenden Ausnützung der südlichen Hälfte Sachalins in verschiedensten Richtungen entgegen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 27. Februar.

Nach einer Meldung der Blätter wäre die Einberufung des Abgeordnetenhauses nach den Neuwahlen für den 18. Juni in Aussicht genommen.

Über die neue Duma schreibt die „Petersburger Politische Korrespondenz“, sie werde nicht das einheitliche Bild der ersten bieten. Die Monarchisten und Oktobristen zusammen seien den Kadetten fast gleich an Stärke. Doch werde sich diesen ein Teil der drittgrößten Gruppe der unparteiischen Linken bei der Fraktionsbildung anschließen. Die polnischen Parteien werden mit zur gemäßigten Opposition zählen, wenn auch die starke Gruppe der Nationaldemokraten konservative Neigungen hat. Die bisher als Parteilose registrierten Abgeordneten werden kaum zu den rechtsstehenden Parteien gehören. Immerhin werde der linke Flügel den rechten fast um das Doppelte überragen und das Zentrum der Kadetten werde nicht mehr als führende Kernmasse wie 1906 die Politik in der Duma bestimmen. Unter den Parteien auf der Linken allein gebe es zehn bis fünfzehn verschiedene Gruppen. In Fragen der Opposition werde das „Kadettische“ Zentrum mit dem linken Flügel Hand in Hand gehen können. Doch sei die Frage, ob nicht etwa durch den sozialistischen Block die bürgerlichen Kadetten stark nach rechts werden ge-

drängt werden. Denn der rechte Flügel der Kadetten stehe den Oktobristen näher als dem linken Flügel der Kadetten. Im Block der Linken dürften die extremen Sozialdemokraten, die „Maximalisten“, stärkeren Einfluß üben als die gemäßigteren „Minimalisten“.

Unter den vom bulgarischen Sozbranje jüngst beschlossenen Gesetzen verdient, wie man aus Sofia berichtet, das auf die Reform des Volksschulwesens bezügliche aus dem Grunde besonderes Interesse, weil durch dasselbe voraussichtlich der unter den Volksschullehrern vorherrschende Sozialismus, welcher eine große Gefahr für die Zukunft des bulgarischen Staates zu bilden begann, eingedämmt werden wird. Die wesentlichste Bestimmung des neuen Gesetzes besteht darin, daß in Zukunft die Gemeindeverwaltungen das Recht erhalten, die Lehrer für die Volksschulen selbst zu ernennen, bezw. zu entlassen (natürlich nur nicht während des Schuljahres, weil darunter der Unterricht leiden würde). Dadurch werden sozialistische Elemente, welche bisher etwa siebenzig Prozent unter den Volksschullehrern bildeten, so gut wie ferngehalten; die Gemeinden waren stets die größten Gegner der sozialistischen Lehrer und es sind jährlich Hunderte von Anzeigen dem Unterrichts-Ministerium zugekommen, daß sozialistische Lehrer auf die Schuljugend einen zerstörenden Einfluß üben. Während des sehr liberalen Regimes des früheren Unterrichtsministers Sismanov (der sich deshalb mit seinen Regierungskollegen stets in schärfstem Gegensatz befand) konnte in dieser Hinsicht keine Abhilfe geschaffen werden, weil der Minister den Klagen der Gemeinden kein Gehör schenkte. Durch das neue Gesetz wird die Beseitigung der sozialistischen Elemente unter der Lehrerschaft ermöglicht, da die Gemeinden keine Sozialisten dulden werden.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Betrachtung des Sektionsrates Dr. Karminski über die Finanzlage Japans, in welcher unter Anführung von Daten dargelegt wird, daß die Situation in Japan trotz der ernsten Anzeichen, die sie aufweist, nicht als eine kritische bezeichnet werden dürfe. Die ausnehmend günstige Gestaltung des Außenhandels müsse sich in der japanischen Volkswirtschaft und in seinem Staatshaushalte unbedingt fühlbar machen. Die Erstarkung seiner Industrie wird den Nationalwohlstand vermehren und es ist überdies zu hoffen, daß die einsichtigen Staatsmänner Japans aus der gegenwärtigen Situation die nötige Lehre ziehen werden. Japan darf nicht vergessen, daß es amerikanische Verhältnisse nicht in sein Land verpflanzen kann und daß Japan amerikanische Finanz- und Industrietransaktionen auch in entsprechend verkleinertem Maßstab nicht verträgt.

Tagesneuigkeiten.

— (Marokkanische Höflichkeit.) Der Sultan von Marokko ist ein sehr höflicher Mann. Kürzlich richtete er an den Präsidenten Roosevelt ein Schreiben, in welchem er seinen Dank dafür ausdrückte, daß die Amerikaner in Marokko eine Gesandtschaft errichtet haben. Schon die Anrede, mit der das Schreiben beginnt, zeigt die erlesene Liebenswürdigkeit des marokkanischen Herrschers; das Schreiben ist gerichtet an „den vielgeliebten, teuersten, edlen und großherzigen Freund; an den höchst ehrwürdigen und hervorragenden Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten von Amerika, die der Mittelpunkt aller Gewalt und wo die bedeutungsvollsten Dinge ihre Leitung haben; an denjenigen, der wahrhaftige Freundschaft auf die schönste Art zu bezeugen weiß; an den treuen Freund Theodore Roosevelt“. Die Amerikaner dagegen scheinen im allgemeinen solche Höflichkeit nicht zu üben; kürzlich wollte ein amerikanischer General dem Papste seine Verehrung ausdrücken und ohne weiteres schritt er auf den heiligen Vater zu, streckte ihm die Hand entgegen und sagte einfach: „How do you do, Sir.“ Der Hofstaat des Papstes soll sehr erstaunte Augen gemacht haben.

— (Die eigene Schwester entführt.) Am 12. d. M. sollte die 44jährige Franziska Böhm aus Wallern mit ihrem Bräutigam, dem Tagelöhner Johann Wiedersatt, in Unter-Schneedorf getraut werden. Die Geschwister der Braut waren von allem Anfang an gegen die Heirat, da sie eine Mitgift hätten auszahlen müssen. Am 8. d. M. erschienen nun die zwei Brüder der Braut und ihre Schwester in der Wohnung Wiedersatts, wo Franziska Böhm wohnte, prügelten sie weidlich durch und entführten sie nach Osnab in Oberösterreich. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Eine furchtbare Familientragödie) hat sich in Romentino bei Novara zugegetragen. Der 70jährige Bartholomäus Ochetta wohnte mit seinem 28jährigen Sohne und dessen junger Gattin zusammen. Der Greis hatte sich in die Schwiegertochter verliebt. Bartholomäus wurde immer rücksichtsloser, und es kam oftmals zu harten Szenen zwischen ihm und der Schwiegertochter, die den Greis schonen wollte und darum ihrem Gatten nichts verriet. Die junge Frau nannte ihren Schwiegervater im Scherz oft „Sardellchen“, weil der alte Ochetta im Dorfe diesen Spitznamen führte. Vor einigen Tagen kam nun Ochetta in die Küche, gerade als seine Schwiegertochter eine Sardelle briet. „Sardellchen“, sagte die Frau zum Alten, „wirst du ein Stückchen von deinem Bruder essen?“ Der Greis wurde daraufhin zornig und begann, als die Familie bei Tische saß, einen Streit mit der Schwiegertochter, die unwirschliche Antworten gab. „Schweig still“, schrie der Greis plötzlich, „oder ich ersticke dich.“ „Erstich mich nur“, sagte die junge Frau lachend.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hier hausten die Cassans seit zwei Jahrhunderten als ehrfame Kolonialwarenhändler, bis sich aus dem Rechten der Reihe der berühmte Viktor Cassan entwickelte — der jetzige Stern der Mandelgasse.

Als der Gelehrte in die Gasse einbog, sah er schon von weitem den lichten Schein, welcher, aus dem ersten Stockwerk seines Hauses brechend, den heimlichen Dämmer des Gäßchens störte. — Er tat seinem Auge ordentlich wehe.

Er hatte ganz auf den Donnerstag vergessen. Den Tag ließ sich die Frau Professorin nicht nehmen — 32 Jahre alt und eine schöne Frau, das ist einmal was anderes als 58 und ein häßlicher Gelehrter! Das hätte er vor drei Jahren bedenken müssen, als er das Klüßchen wagte und um die blühende Tochter seines Kollegen Moseli warb. — Zuletzt kann er noch zufrieden sein, daß sie sich so vernünftig in die Atmosphäre der Mandelgasse fügte, zu deren Verbesserung sein ominöses Laboratorium, rückwärts im Garten, gerade nicht beitrug.

Marianne war seinem Töchterchen, das sie ihm vor zwei Jahren schenkte, eine treffliche Mutter, ihm selbst eine rastlose Pflegerin seines Ruhmes, und aus diesen beiden Quellen — er mußte selbst nicht, welcher er den Vorzug gab — stammten alle seine Freuden.

So war er auch jetzt wieder mit dem Anblick rasch ausgesöhnt, ja, es kam ihm fast die seltene Laune, zur Überraschung Mariannes, selbst in dem Kreise zu erscheinen; so freudig stimmte ihn der Erfolg seines Ganges.

Die Glocke tönte sonor, wie nur ehrwürdige Glocken tönen.

Ein kräftig gebauter Mann, mit glattrasiertem Gesicht, das auch einem Komödianten hätte angehören können, öffnete — Ferrol, der Diener Cassans.

Der Gelehrte übergab ihm das Paket. „Auf meinen Arbeitstisch. — Nicht auspacken. — Mach' ich selber.“

Jedes Wort hallte seltsam in der mit roten Ziegeln gepflasterten, nur von der Kerze in des Dieners Hand erleuchteten Halle. Ein alter muffiger Geruch herrschte.

Ferrol beschnuffelte das Paket und machte ein verständnisvolles Gesicht.

„Wer ist alles oben?“ fragte Cassan weiter.

„Oh, nichts Besonderes. Der Medizinalrat Lassen mit Frau, der Herr Rat Schäfer und der Herr Schwiegervater.“

Cassan lachte wohlgefällig. „Und das nennst du nichts Bedeutsames — der Herr Schwiegervater? Das mußt du ihm selber sagen, Ferrol.“

Cassan öffnete das schwere Eisengitter von edelster Arbeit, welches die nach oben führende Freitreppe verschloß.

„Aber, Herr Professor, so können Sie doch nicht — Sie sind ja voll Schmutz —“ meinte der Diener, auf das beschnutzte Schuhwerk seines Herrn blickend.

Cassan achtete nicht darauf. „Paff“ auf, Ferrol, um 9 Uhr kommt eine Frau, mit einem Kinde. Führe sie sofort in mein Arbeitszimmer. Niemand soll sie sehen.“

„Sie waren doch nicht bei Stubensand, Herr Professor?“

„Du weißt, ich liebe das Fragen nicht. Tue deine Pflicht.“

„Die tue ich eben, wenn ich frage. Ich warne Sie vor dem Menschen! Er ist ganz toll, seit er aus dem Zuchthaus ist.“

„Toll? Er war immer toll. Alle seid ihr toll, sonst kommt ihr nicht hinein.“

Ferrol empörte sich über diese Erinnerung an seine Vergangenheit, ein böser Zug zeigte sich auf seinem Gesicht. „Es gibt Tollere, die draußen sind“, entgegnete er.

Cassan nahm die Antwort lachend hin. „Zugestanden, Ferrol, ganz meine Theorie! Du bestichelst mich ja. — Also um 9 Uhr. — Das Paket legst du auf meinen Tisch.“

Er ging die Treppe hinauf. Das alte Holzwerk knisterte und frachte unter seinen Tritten.

Der Professor zog seinen Radmantel aus, fuhr sich mit beiden Händen durch sein immer noch volles, wenn auch schon ergrautes Haar, daß es nach allen Seiten auseinander stand, und trat in das Empfangszimmer seiner Gattin, welches in seiner vornehmen Schlichtheit sich dem Ernst des Hauses völlig anpaßte.

Eine hohe Erscheinung erhob sich sichtlich überrascht vom Teetische und kam ihm entgegen. Das schwarze Haar zu beiden Seiten tief herein gekämmt, ließ eine schneeweiße geistvolle Stirne frei — Frau Cassan.

„Ja, wo soll ich denn das hinschreiben? Mein Professor kommt zum Tee! Und wie er aussieht, als ob er von der Jagd käme!“

„Kommt er auch, von der Jagd!“ bemerkte der Schwiegervater, ein behäbiger alter Herr, dem die Wissenschaft vortrefflich anzuschlagen schien.

„Hast du den Direktor Schürmer schon wieder um einen Viebling gekränkt, deinen guten Freund?“

„Sauberer Freund der“, entgegnete Cassan, sich immer mit beiden Händen durch die Haare fahrend.

„Also mit leeren Händen?“ fragte der Rat Schäfer, seine Brille pudend, ein ausgeprägter Juristentopf, mit wasserblauen, unergründlichen Augen.

Der Greis, von namenloser Wut befallen, sprang auf und stieß der Schwiegertochter ein großes Küchenmesser, das auf dem Tische lag, bis zum Hefte in die Brust. Die junge Frau fiel sogleich blutüberströmt zu Boden. Ihr Gatte wollte sich auf den Vater stürzen, der Alte aber stach blindlings nach dem Sohne und brachte ihm mehrere lebensgefährliche Verletzungen bei. Seine beiden Opfer starben noch am selben Tage infolge der Verletzungen. Ochetta wurde dem Gerichte überliefert.

(Medizinische Seltsamkeiten.) Die „Deutsche Medizinische Zeitung“ berichtet nach dem „British Medical Journal“ über einen Fall von Zurückbleiben chirurgischer Geräte in der Bauchhöhle eines Kranken nach erfolgter Operation: „10½ Jahre nach einem Eingriffe wurde aus der Bauchhöhle des Operierten eine 12 Zentimeter lange Bange entfernt, die Darm- und Blasenstörungen verursacht hatte.“ — In der Medizinischen Gesellschaft zu Leipzig zeigte Dr. Schmidt Fremdkörper im Magen, und zwar 126 Stück Blechstreifen, eine Hosenknalle, eine Nadel und eine Schraube, welche Gegenstände sämtlich von einem Dienstmädchen in Selbstmordabsicht verschluckt worden waren. Die Entfernung erfolgte durch Öffnung der Bauchhöhle. Die Kranke befindet sich wohl.

(Ein seltsamer Todesfall.) Vor zwölf Tagen starb in San Remo die 21jährige Russin Zafina Wagner, die erst vor kurzem geheiratet hatte. Der Leichnam wurde in Erwartung, daß die Verwandten zur Beisetzungs kommen würden, in der Totenhalle aufgebahrt. Merkwürdigerweise hat bis heute die Tote ihre natürliche Frische bewahrt. Die Rippen sind rot, der Körper ist schneeweiß. Die Augen, die geschlossen waren, öffneten sich und zeigten ihren natürlichen Glanz. Der Gatte, der sich von der Leiche nicht trennen kann, und ganz San Remo glauben, daß die junge Frau nur scheintot sei. Der Arzt jedoch hält dies für ausgeschlossen.

(Der Kampf des Schneepfluges gegen den Schnee.) Aus Newyork wird berichtet: Alles, was man in diesem großen Schneewinter bisher von Schneefällen vernommen hat, scheint durch die geradezu riesenhaften Schneemassen übertroffen zu sein, die im westlichen Kanada niedergegangen sind. Mitte November setzten dort mächtige Schneefälle ein, um wochenlang über die Prärien hinzufegen. Es war den Schneepflügen trotz angestrengter Arbeit keineswegs immer möglich, die Schienen der Eisenbahnlinien zu befreien; ein- bis zweitägige Verspätungen sind in diesem Winter selbst auf den Hauptlinien häufig und die Gesellschaften beanspruchen noch eine besondere Anerkennung dafür, daß sie überhaupt Züge laufen lassen. Der Güterverkehr ist allerdings so gut wie aufgehoben. Wenn die Schneepflüge von Winnipeg aus sich ein paar Stunden gegen Westen durchgearbeitet hatten und dann zurückkehrten, so fanden sie auf dem Wege wieder fast genau so viel Schnee als zuvor. Die

Schneeschlangen häuften sich mit unglaublicher Geschwindigkeit an. Wenn ein Zug sich seinen Weg auf den Schienen erkämpft, so schleudert er den Schnee in solchen Massen nach beiden Seiten, daß längs der Linie wahre Berge von Schnee entstehen; und fast regelmäßig drängen sich die Züge durch beiderseitige Schneeegebirge von 10 bis 15 englische Fuß Höhe. Zuweilen mußten die den Pflug treibenden Maschinen eine oder zwei englische Meilen zurückdampfen, um sich mit Wasser zu versehen, und in der kurzen Zeit, die sie dazu brauchten, gingen solche Schneemengen nieder, daß die Maschine kaum zum Pfluge zurückgelangen konnte. Daher liegen an verschiedenen Stellen im Westen Kanadas gegenwärtig „rote Maschinen“, das heißt solche, zu denen man überhaupt nicht mehr gelangen kann und die sich auch selbst nicht mehr durch den Schnee durcharbeiten können. Eine besondere Gefahr ist die, daß die Maschinen dadurch, daß der Schnee sich in den Metallteilen festsetzt, zur Entgleisung gebracht werden. Man sollte meinen, daß ein Schneepflug, den zwei oder drei starke Lokomotiven treiben, eine beinahe unüberstehliche Kraft ausüben müßte. Dem ist jedoch nicht so. Der feine, pudrige Schnee sammelt sich nach und nach an den Rädern der Maschine an, bis sie schließlich trotz aller Kraft sich nur noch am Plaze selbst drehen können. Ist dann die Maschine glücklich wieder frei geworden, so verfährt man so, daß sie ein Stück zurückfährt und dann mit vollem Dampfe gegen die Schneewand losgeht. Zuweilen gelingt es, sie zu durchbrechen — zuweilen zerbricht aber auch dabei der Pflug; und manchmal beide. Die Arbeit auf diesen Schneepflügen und den sie treibenden Maschinen ist sehr hart. Schnee und Dampf dringen in den Führerstand hinein, und bald sind die Männer bis auf die Haut naß. Dann und wann ist es nötig, abzustiegen, um die Maschine zu untersuchen: die Masse verwandelt sich in Eis, und die Männer finden sich über und über in Eis gepackt. Schließlich bildet auch das noch eine große Schwierigkeit, daß eine Maschine um so mehr an Kraft verliert, je kälter es ist. Bei Kältegraden, wie sie dieser Winter brachte, entwickeln die Maschinen kaum mehr als drei Viertel ihrer Sommerkraft.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Handelsentwicklung und die kaufmännische Erfindung.

Das gegenwärtige Zeitalter unterscheidet sich von allen früheren durch die große Bedeutung, die für das Leben der Völker Handel und Industrie erlangt haben. Die Nationen verlegen ihre volle Tatkraft immer mehr auf diese Gebiete, und Kriege, seien es nun große, von weltpolitischer Bedeutung, oder kleine Kolonialkriege, sind meist nur opfervolle Kämpfe um Absatzgebiete für die Erzeugnisse der betreffenden Länder. Konnte in früherer Zeit das Mutterland seine Söhne nicht mehr ernähren, dann

wanderte wie bei den Ariern der Urzeit ein Teil seiner Söhne aus; in späteren Zeiten wurde entweder durch Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen mit noch unbekannten Gebieten neuer Verdienst oder durch Errichtung von Pflanzstädten und Kolonien für den Überschuß der Bevölkerung Abfluß geschaffen.

Soweit wir in der Geschichte der Völker zurückgehen, stets finden wir, daß der Kaufmann der bei weitem noch nicht genug gewürdigte Träger und Vermittler der Kultur zwischen den verschiedenen Nationen war. Die kriegstüchtigsten Völker vermochten denn auch, wenn sie nicht gleichzeitig tüchtige Kaufleute waren, aus ihren Eroberungen keinen dauernden Nutzen zu ziehen und ihre Macht schwand denn auch meist rasch dahin.

Verfolgen wir den Weg, den der Handel von den ältesten Zeiten her nahm, so sehen wir, daß die Wiege des Handels und der Kultur in Babylonien lag. Die Semiten unterwarfen dieses von den Akkadern und Sumeriern bewohnte Land und die Erfindungsgabe dieser, verbunden mit dem auf praktische gerichteten Geschäftsinne jener, ermöglichte bereits 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung eine Kultur, die heute noch unsere Bewunderung erregt. Da die Natur dem Lande Holz und Steine verweigert hatte, so erfindet man den Backstein und verwendete Asphalt als Mörtel und so erblickte in Babylon die Baukunst das Licht der Welt. In weiterer Folge entwickelte sich hierzu die Kunst des Zeichnens und sodann die Schrift, auf die sowohl die Hieroglyphen der Ägypter, als auch unsere eigene Schrift zurückgeführt wird. Die Riesenbauten wurden durch unterworfenen Völker im Frondienste verrichtet und so wurde zur genauen Regelung der Arbeitszeit die Woche mit sechs Werk- und einem Ruhetag, dem Sabbat (vom assyrischen Sabbattu = Ruhe, Feiertag) und die Tageseinteilung mit 24 Stunden festgesetzt. Zur Pflege der Landwirtschaft wurde ein großartiges Kanal- und Bewässerungssystem angelegt, der Handel wurde durch Straßenanlagen, Stromregulierungen und Kanalanlagen gehoben und aus der Stromschiffahrt entwickelte sich die Seeschiffahrt und damit der eigentliche Großhandel, der Ströme von Gold aus Indien ins Land brachte. Bankhäuser mit weitverzweigten Verbindungen entstanden und die babylonische Sprache war die Handelsprache der umwohnenden Völker jener Zeiten. Daß Babylon bereits die Edelmetalle als Zahlungsmittel verwendet (Schamash-nopischtim, der Noah der babylonischen Sinfatsage, nimmt „sein Gold und Silber“ an Bord), die Zinsen und den — Wucher in seinen ausgebildeten Formen kannte, ist nach dem Vorgelegten geradezu selbstverständlich. Babylons Kultur verfiel, doch Handel und Kultur hatten bei den Ägyptern und Phöniziern eine neue Pflegestätte gefunden. Der Handel zur See blieb allerdings den Phöniziern überlassen, denn ein Aberglaube der Ägypter — das Meer und alles Dazugehörige galt als unrein — verhinderte sie lange die Schiffahrt zu pflegen. Nun sehen wir im Mittelmeer einen überaus reichen Handel emporblühen. Vor allem sind es die Phönizier, die sich als Kaufleute und Seemänner ganz außerordentlich hervortun. Sie gründen Pflanzstädte in großer Zahl, darunter Karthago, pflegen regelmäßige Schiffsverbindungen mit Tarsis (Spanien), dem Peru der alten Welt, dessen reiche Silbersehne sie in Südarabien, da Silber dort wertvoller als Gold, mit doppeltem Gewinne zu verkaufen vermögen. Nach dem Falle Tyrus' übernehme Griechen und Karthager den Handel Phöniziens. Griechen legen im Schwarzen Meere und an der kleinasiatischen Küste eine Reihe von Pflanzstädten — so das blühende Milet — an, während die Karthager ihre Herrschaft zur See immer weiter ausdehnen, Zinn aus England und den mit Gold aufgewogenen Bernstein von der Nordküste Deutschlands holen. Rom sah sich genötigt, mit diesem mächtigen, überaus gewinnlüstigen Seestaate um die Vormacht zu ringen und bereitete ihm in drei langwierigen, opfervollen Kämpfen ein Ende. Der Handel muß nun bald für römischen Luxus aus allen Teilen der damals bekannten Welt Vorräte treffen. Schließlich sehen wir das weströmische Reich den von Norden herabwogenden Völkern erliegen, wodurch der Handel Konstantinopels um so mehr aufblühte.

Die vorherrschende Veranlassung zu diesen Wanderungen war der Mangel an Handel und Industrie bei diesen Völkern und die damit entstandene Unmöglichkeit, für die rasch und stetig steigende Zahl der Volksgenossen Unterhalt im eigenen Lande zu finden. Als sich dieses, den Handel vernichtende Völkergewoge zu legen begann, sehen wir wieder, daß jene Völker oder Städte sich zu Macht und Reichtum emporringen, die einen weitschenden, tüchtigen Kaufmannsstand haben. So blüht vor allem vom 7. bis 13. Jahrhundert das arabische Weltreich empor;

„Oh das nicht — durchaus nicht — im Gegenteil.“ Cassan rieb sich die Hände, stellte sich mit dem Rücken gegen den Ofen, sicherte und schüttelte den Kopf, wie es seine Art war, wenn er sich recht wohl befand.

„Sollte der arme Emir wirklich?“ — fragte Frau Cassan.

„Der alte Emir noch nicht, aber der junge Emir, der Emir von einem Tage.“ Cassan nickte dem Schwiegervater triumphierend zu und nahm dann seiner Gattin die dargereichte Tasse Tee aus der Hand.

„Von einem Tage? — Was nützt Ihnen denn das Vieh?“ fragte der Rat.

„Meinen Sie?“ Cassan setzte die Tasse ab und sah den Rat mit einem listigen Lächeln an.

„Da ist doch nichts ausgeprägt.“

„Meinen Sie?“ Cassan amüsierte der Rat.

„Alles höchstens angedeutet.“

„Wenn es sich nun aber gerade um das Angedeutete handelte? Herr Rat, he? Ihr liebt die schönen klaren Fälle wie die Ärzte, so einen richtigen Krebs oder ein Geschwür, wo es tüchtig zu schneiden gibt. Bei uns handelt es sich gerade nur um das nur Angedeutete.“

„Und was hoffst du denn eigentlich besonderes Angedeutetes in deinem Emirsohn zu finden, Viktor?“ fragte der Schwiegervater, Kollege Moseli, seine Brust bläsend und die Stirne in überlegene Falten ziehend. „Doch wieder einen Emir?“

„Sehr fein beobachtet, Schwiegervater — jedenfalls keinen Feldmann.“ Cassan wieherte vor Lachen.

„Viktor wird jedenfalls die Einwirkung der völlig veränderten Lebensart im Käfig auf die Nachkommenschaft interessieren.“ erklärte Frau Cassan.

„Nicht wahr, das leuchtet dir doch ein?“ Cassans Gesicht drückte die höchste Freude aus. „Ja, meine Marianne, die beobachtet! Die macht euch alle noch zu schanden.“

„So, meinen Sie? Na, da kann ich Ihnen ein schlagendes Beispiel aus meiner Praxis anführen.“ Der Rat erhob sich jetzt und stützte beide Hände auf den Tisch, als ob er im Gerichtssaal spräche. „Einen Mann, dessen Vater aus einer solchen notorischen Verbrecherfamilie stammt; aber wie ich eben bemerkte, in seiner frühesten Jugend seinem Lebensfreise entzogen, ein äußerst tüchtiger Mensch wurde. Der Mann war 25 Jahre Werkmeister in den Grusonwerken, bei tadelloser Führung. Vor drei Jahren hatte ich seinen Sohn zu verhandeln. Ein Genie, wie man von allen Seiten hörte. Er hatte als junger Mensch von 18 Jahren eine Kuppelung der Eisenbahnmotoren eingereicht, die von höchstem Scharfsinne zeugte. Der Mann stand als ausgemachter Vagabund vor mir, ein Verbrecher vom Scheitel bis zur Sohle! Er hatte seinen Freund und Stubennachbar ausgeraubt und wäre an ihm auch zum Mörder geworden, dem Schmiedehammer nach, den er zu der Tat mit sich genommen, wenn der andere nicht das Glück gehabt hätte, die Nacht in einer Kneipe zuzubringen. — Wenn Sie nicht glauben, kann ich Ihnen die Akten „Stubensand“ vorlegen.“

Cassan suchte auf. „Stubensand, sagen Sie? — Stubensand!“

„Ja, so heißt der Verbrecher. Sollten Sie ihn bereits schon in das Reich Ihrer Untersuchungen gezogen haben? — Dann warne ich Sie vor dem Menschen. — Man sieht ihm den Schurken nicht an, der er in Wirklichkeit ist.“

(Fortsetzung folgt.)

die Hauptstadt Bagdad war im 8. und 9. Jahrhundert die glänzendste der Welt und Hauptsitz des Welt-handels. Arabische Kaufleute vermitteln in hervor-ragendem Maßstabe den Warenverkehr von China bis Spanien. Der Araber Dschamal-eddin Mohamed ben Said war es — wie nebenbei bemerkt sei — der Kaffee als Getränke, das er früher in Persien kennen gelernt hatte, in Arabien im 15. Jahrhundert be-kannt machte, daher die arabische Abstammung des Wortes Kaffee von ik — ha Ekfel (vor Schlaf) — von wo Kaffee 1552 nach Konstantinopel und von hier ins übrige Europa kam.

Araber übernahmen aus Samarkand das Ge-heimnis der Papierfabrikation aus Hadern und in Bagdad ließ Sarum-al-Raschid die erste Papierfabrik anlegen. Die Erzeugung blieb jedoch ein halbes Jahrtausend ein streng gehütetes Geheimnis, das erst Ende des 12. Jahrhunderts, während der Kreuzzüge, gelüftet werden konnte; hierauf konnte die Papier-fabrikation raschen Aufschwung nehmen, und bereits 1290 stand eine Papiermühle bei Ravensburg.

(Schluß folgt.)

— (Allerhöchster Gnadenakt.) Seine Majestät der Kaiser hat 29 Sträflingen der Straf-anstalten den Rest ihrer Freiheitsstrafen nachgesehen. Hieron entfällt auf die Weiberstrafanstalt in Bigau ein Sträfling.

— (Ein Portepée für die Militär-beamten.) Wie feinerzeit berichtet, erhalten die Marinebeamten vom 1. Mai d. J. ein Portepée. Es ist wie für den Offizier, nur mit geschlossener Quaste, der Knopf und das Band aus Silber. Auf dem Bande ist zu beiden Seiten über dem Knopf ein Marineemblem — Anker und Krone — in Gold gestickt. Nunmehr verlautet, daß auch für die Militär-beamten ein Portepée normiert worden ist. Die dies-bezügliche Verordnung soll schon demnächst publi-ziert werden.

— (Todesfall.) Gestern Abend ist hier der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 27, Herr Oberst Stephan Bučetić, gestorben. Der Ver-blichene, ein wegen seines konziliananten Wesens in allen Kreisen beliebter und geachteter Offizier, war vor langer Zeit an einem Kehlkopfleidern erkrankt und hatte sich zur Heilung nach Ragusa begeben, von wo er erst vor einigen Tagen, an einer Lungenentzün-dung erkrankt, nach Laibach zurückkehrte. — Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittag um 3 Uhr stattfinden.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landes-präsidium in Krain hat die Bildung der Vereine „Prostovoljno gasilno društvo“ mit den Sigen in Godovič im Bezirke Voitsch und in Großlad im Bezirke Rudolfswert, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kennt-nis genommen. — e.

— (Fachvorträge über Weinbau.) Das f. f. Weinbauinspektorat für Krain veranstaltet im Laufe des Monats März Vorträge über Wein-bau, verbunden mit praktischen Demonstrationen im Rebchnitt, Rebberedlung usw., und zwar unterrichtet der f. f. Weinbauinspektor B. Skaliczky in folgen-den Gemeinden: am 3. März vormittags in Gönig-stein, am 8. vormittags in Nassensfuß, am 9. vor-mittags in Trzisce, am 10. vormittags in Johanns-tal, am 11. vormittags in Ratschach, am 17. nach-mittags in Stopič, am 19. früh in St. Kreuz bei Rittai, am 24. nachmittags in Ober-Rußdorf und am 25. vormittags in Primskau. Der Weinbauassistent B. Skubec unterrichtet am 1. März vormittags in Trebelno, am 3. vormittags in Hof, am 4. nach-mittags in Bučfa, am 5. vormittags in Bründl, nach-mittags in Arch, am 8. nachmittags in Suhor bei Mötling, am 9. vormittags in Tschernembl (bei der staatlichen Rebanlage), am 10. nachmittags in Maierle (deutsch), am 11. nachmittags in Straßen-berg, am 12. vormittags in Dragatus, am 13. vor-mittags in Kälbersberg, am 14. vormittags in Döb-litzsch, am 15. vormittags in Weinik, am 16. vor-mittags in Altemarkt bei Gottschee, am 20. nach-mittags in Böllandl (deutsch), am 21. vormittags in Töplitz, am 24. vormittags in Buje bei Rosana ((subv. Rebanlage) und am 25. März in Ober-Breme in Innerkrain. — Die Vorträge werden womöglich in Schulgebäuden und die praktischen Demon-strationen in Weingärten, respektive Rebanlagen, ab-gehalten werden.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn Ober-landesgerichtsrates Julius Polac zwei Verhand-lungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Rogina als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung wurde gegen den 19 Jahre alten Schuhmachergehilfen Johann Subic und den 26 Jahre alten Klebersohn Franz Gregorac, beide aus

Neudorf, Gerichtsbezirk Idria, wegen schwerer körper-licher Beschädigung durchgeführt. Sonntag den 26. August 1906 kam Subic in Gesellschaft des Johanna Lazar und noch eines anderen Burschen ins Gasthaus der Maria Sedec in Neudorf. Hier befand sich auch Franz Gregorac, Sohn des Andreas Gregorac, und setzte sich zu Subic und seiner Gesellschaft, zu der sich hierauf auch Franz Gantar gesellte. Diese Gesellschaft gefiel nicht dem Vater des Gregorac, der sich im ersten Zimmer mit anderen Bauern befand und sich öfters ins zweite Zimmer über die Burschen ärgern kam. Als die Burschen Subic, Gregorac, Lazar und Gantar in später Nachtstunde das Gasthaus ver-ließen und singend den Heimweg antraten, holte sie Andreas Gregorac ein und ärgerte sich darüber, daß sie seinen Sohn so herumziehen. Als sich Andreas Gregorac ein wenig entfernte, jagte dessen Sohn Franz Gregorac zu seinen Gefährten: „Wenn jemand noch Blut in sich hat, gehe er ihm nach und schlage ihn“. Es war nicht notwendig, die Aufreizung zu wiederholen, denn Subic ergriff sofort ein Holz-scheit und ging dem alten Gregorac nach, ereilte ihn vor dem Hause der Franziska Jakomeli und versetzte ihm einen Schlag auf die Stirne, so daß Gregorac zu Boden stürzte und durch mehrere Stunden be-sinnungslos war. Er hatte eine schwere Beschädigung und zugleich eine Gehirnerschütterung erlitten; auch war sein linkes Auge derart verletzt worden, daß der Mann für immer das Augenlicht verlor. Subic ver-antwortete sich dahin, daß er den Gregorac bloß auf die Schulter habe treffen wollen und ihn nur zufällig auf die Stirne getroffen habe. Die Angeklagten, als deren Verteidiger Herr f. f. Landesgerichtsrat i. R. Eduard Deu und Herr Advokat Dr. Franz Tomi-nsek fungierten, wurden, und zwar Subic zu einem Jahre Kerker und Franz Gregorac wegen über-tretung der Trunkenheit nach § 523 St. G. zu drei Wochen Arrestes verurteilt. — In der zweiten Ver-handlung hatte sich der 21 Jahre alte Anton Reber, Fabrikarbeiter in Sava bei Aßling, wegen Tot-schlages zu verantworten. Der Tatbestand ist folgen-der: Sonntag den 18. November 1906 gegen 8 Uhr abends hat der Beschuldigte, in Zwischenwässern auf den Bahnhof gehend, auf der Straße die Brüder Michael und Rudolf Črne angerempelt und dem Jakob Lotrić gegenüber bemerkt, daß er sich vor ihnen nicht fürchte, insbesondere vor den beiden erst-genannten nicht. Als er zum Hause des Michael Črne kam, sagte er: „Wenn du ein Messer hast, so schlage mich“. Črne stieß ihn von sich, wobei er be-merkte: „Gehe lieber auf den Bahnhof die Fahrkarte holen und rätioniere nicht hier“. Als ihn Črne von sich stieß, fiel Reber zu Boden. Reber, der sich erhob, ging dem Michael Črne und seinen Gefährten nach, sprach anfänglich ruhig mit ihnen, hierauf aber trat er zu Michael Črne und stieß ihn mit dem Messer in die Stirne, so daß es ins Gehirn drang. Daraufhin ergriff er die Flucht auf den Bahnhof und fuhr nach Aßling, wo er in der Fabrik Sava in Arbeit stand. Michael Črne ist am 1. Dezember 1906 gestorben. Der Beschuldigte ist der Tat geständig und bemerkt, er habe sie im Zorn verübt, weil ihn Michael Črne gestoßen habe, so daß er zu Boden gefallen sei. Reber, dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Franz To-minsek führte, wurde zu 3½ Jahren schweren, mit einem Fasttage und hartem Lager allmonatlich verschärften Kerker sowie zu einsamer Absperrung in dunkler Zelle am 18. November jeden Strafjahres verurteilt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern Abend gegen 10 Uhr 55 Minuten verzeichneten die mechanisch registrierenden Instrumente eine Erschüt-terung von örtlichem Charakter, die aus dem nächsten Nachborgebiete ausgestrahlt wurde. Der Hauptaus-schlag betrug 3 Millimeter; Ende der sichtbaren Auf-zeichnungen gegen 10 Uhr 57 Minuten. Sollte dieses Beben von Personen wahrgenommen worden sein, so wären der Warte Mitteilungen darüber sehr er-wünscht. — An den photographisch registrierenden Horizontalpendeln hält die Unruhe seit vorgestern an.

B. — (Ein Betrüger verhaftet.) Am 15. Jänner d. J. erschien in einem hiesigen Manu-fakturgeschäft, ein 17jähriger Bursche und entlockte unter der Vorspiegelung, sein Dienstgeber, ein Eisen-händler, wolle für seine Knechte als Neujahrsgeschenk mehrere Kleider machen lassen, zehn Meter braunen Stoffes und ein Meter grünen Samts im Gesamt-werte von 116 K. Da der Bursche dem Geschäfts-führer verdächtig schien, sandte ihm dieser zwei Lehr-linge nach, aus deren Augen aber der Bursche, als er sie auf der Gruberstraße bemerkte, plötzlich ver-schwand. Alle Nachforschungen nach dem Burschen blieben erfolglos. Eines Tages erhielt nun die Po-lizei vom Gendarmerieposten in Domzale ein In-vestigierungsschreiben, worin nach dem 17jährigen

Schmiedelehrlinge Karl Vidic geforscht wurde. Dieser Vidic hatte auf den Namen seines Meisters Franz Vidmar dem Fleischhauer Anton Vidmarsek in Aich sowie dem Besitzer Johann Gvardia in Bir 20 K herausgeschwindelt und sich dann geflüchtet. Weil man in diesem flüchtigen Burschen den Betrüger von hier vermutete, begab sich zufolge Auftrages des Polizeidepartements ein Polizeibeamter nach Dom-zale, der feststellte, daß Karl Vidic von dem heraus-gelockten Stoffe einen Anzug trägt und daß er seinem Meister hiebon eineinhalb Meter verkauft hatte. Wie nun nachträglich erhoben wurde, hatte Vidic der Wirtin Johanna Flere und ihrer Schwester in Deppelsdorf fünf Meter dieses Stoffes im Werte von 14 K 60 h verkauft. Der Betrüger hatte schon zu Weihnachten auf den Namen Lozar bei einem Han-delsmann acht Meter Stoff und ein Meter Flanell im Gesamtwerte von 42 K bestellt; die Ware kam aber nicht in seine Hände, sondern wurde durch den Empfänger, der tatsächlich nichts bestellt hatte, dem Eigentümer zurückgestellt. Diesertage wurde nun der Betrüger in Gills durch einen Sicherheitswachmann, demgegenüber er sich Franz Cotmann nannte, an-gehalten und verhaftet.

— (Das Panorama International) am Bogacarplatz zeigt in dieser Woche eine sehr interessante Reise in Chile über die Kor-dillieren. Dieser Weg geht von der Bahnstation Uspallata aus, führt über die ganz vegetationslosen Gebirge zu der 3920 Meter über dem Meere ge-legene Grenze zwischen Chile und Argentinien und dann weiter bis zur Stadt Valdivia. Hier sind be-sonders beachtenswert die denkbar primitiven Bahn-höfe, Hotels und Nachtherbergen. Die weitere Reise zeigt uns den Bahnbau durch dunkle Urwälder bis zur Station Arica, mit dem modernen Zollhause und einer zwar kleinen, aber hübschen Kirche. Auf dieser Strecke sind die Einwohner bei landwirtschaftlichen Arbeiten zu sehen, wobei sie sich auch der Mäh-maschinen bedienen. — Die Bilderreihe ist sehr be-merkenswert und deshalb deren Besuch bestens zu empfehlen. — Nächste Woche: Das Wunderland Indien.

— (Das Panorama-Rosmorama) am Burgplatz hält in dieser Woche Bilder aus Griechenland ausgestellt. Die Aufnahmen sind außergewöhnlich gelungen und stellen dar die Stadt Athen mit ihren prächtigen Gebäuden, den vielen, meist noch gut erhaltenen Überresten der alten Tempel und Theater, dann folgt die Insel Corfu mit ihren Merkwürdigkeiten und speziell mit dem Schlosse Achileion und den dazu gehörigen Park-anlagen. Diese Bilderreihe gehört zu den besten, die bisher in diesem Panorama gezeigt wurden.

— (Vom Cyrill- und Methodover-eine) erhalten wir die Mitteilung, daß den aus-schließlichen Verkauf der Vereinsansichtskarten sowie des Nationalstempels die Firma Ivan Bonac in Laibach übernommen hat.

— (Die Generalversammlung des St. Josef-Begräbnisvereines in Lai-bach) findet Sonntag, den 3. März, um 9 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Mestni Dom“ statt. Vor der Generalversammlung um halb 8 Uhr früh des gleichen Tages wird für die Vereinsmit-glieder in der Herz-Jesufkirche eine feierliche Messe gelebiert werden. Da für die weitere Entwicklung des Vereines wichtige Anträge auf der Tagesordnung stehen, wäre eine vollzählige Beteiligung der Ver-einsmitglieder erwünscht.

— (Feuerwehr in Gottschee.) Die heu-rigen Wahlen in den Ausschüß der städtischen Feuer-wehr hatten manche Neubestellungen zur Folge, die sich teils wegen freiwilligen Rücktrittes, teils wegen anderer Rücksichten notwendig machten. Es wurden gewählt die Herren: Adolf Fornbacher zum Feuerwehrhauptmann; Gottlieb Marek zu dessen Stellvertreter; Franz Rom zum Schriftführer; Josef Sönigmann zum Zahlmeister; Johann Romaf zum Steigerobmann; Hans Macher zu dessen Stell-vertreter; Alois Jaklitsch zum Spritzenobmann; Josef Brenner zu dessen Stellvertreter; Franz Brenner zum Schubobmann; Georg Sönig-mann zu dessen Stellvertreter; endlich Gottfried Bartelme zum Requisitionmeister. Die feierliche Angelobung fand am 24. d. M. im Hotel „Zur Post“ statt.

— (Unfall beim Holzverführen.) Am 25. d. M. nachmittags verführte der Besitzer Ignaz Smut aus Unterlog, Ortsgemeinde Roßbüchel, aus der oberhalb der Ortschaft Sava gelegenen Wal-dung Holzstämme zur Eisenbahnstation Sava. Unter-wegs rutschte er aus und geriet unter den Wagen, wobei ihm der linke Arm fast vollständig zermalmt wurde, so daß er ihm wahrscheinlich wird abgenom-men werden müssen. — ik.

(Post-Automobilfahrt zwischen Gurkfeld und Rudolfswert.) Über Initiative der k. k. Postdirektion in Triest fand gestern bei der Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld eine Beratung, betreffend die Einführung der Automobilfahrt auf der Strecke Gurkfeld-Landstraß-St. Barthelmä-Gurkfeld statt. Hierzu waren neben dem Vertreter der k. k. Postdirektion in Triest, Herrn Dr. Slejško, die Gemeindevorsteher und die Gemeinderäte von Gurkfeld, Landstraß und St. Barthelmä erschienen. Alle Gemeinden sprachen sich für die Einführung der Automobile aus, nur konnten sich die Teilnehmer über die von der Postverwaltung verlangte Garantie, mangels an präzisen Forderungen, noch nicht einigen und das Weitere wird in schriftlichem Wege vollzogen werden. Falls es zu einer Einigung kommt, so werden von der Postverwaltung für diese Strecke drei Automobile à 20.000 K zur Anschaffung gelangen, die, in Form von Omnibussen, für 20 Passagiere Platz haben werden. Jeder Passagier wird 15 Kilogramm freies Gepäck und 50 Kilogramm gebührenpflichtiges Gepäck mitnehmen dürfen. Täglich werden zwei Wagen ab und nach Gurkfeld, bezw. Rudolfswert, und zwar gleichzeitig, abgehen, so daß sie sich wahrscheinlich in Landstraß kreuzen werden. Für jeden Kilometer wird eine Gebühr von etwa 6 h zu entrichten sein; somit dürfte die Fahrt von Gurkfeld nach Rudolfswert auf 2 K 40 h zu stehen kommen.

(An der Bürger Schule in Gurkfeld) findet ein vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht subventionierter Buchhaltungskurs für Meister statt. Der Kurs dauert drei Monate. Den Unterricht besorgt Herr Direktor Dr. Romih.

(Von der Krainburger Musikkapelle.) Man schreibt uns aus Krainburg: Der neue Kapellmeister, Herr B. J. Faltis, ist am 24. d. M. hier eingetroffen und hat sofort die hiesige Musikkapelle wieder ins Leben gerufen. Herr Faltis, ein Prager Konservatorist, hat in Laibach beim Landestheater, dann als Militärkapellmeister in Bulgarien, als Garde-Kapellmeister in Petersburg und zuletzt als Hofkapellmeister in Kairo gewirkt. Er ist im Besitze von sieben hohen Auszeichnungen.

(Verloren) wurde ein goldenes Anhängsel, ein Geldtäschchen mit 5 K, ein grünes Geldtäschchen mit 12 K, ein Geldtäschchen mit 13 K, zwei Zwanzigfrenen-Roten und eine silberne Damenuhr.

(Gefunden) wurde eine silberne Brosche, ferner eine braune Boa.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Herr Dr. Tyrolt spielte gestern den biederben Vertreter prächtiger Gesinnungstüchtigkeit und ehrlicher Überzeugung, Dr. Prus, in Wittenbauers Stück aus dem akademischen Leben „Der Privatdozent“ und mit seiner hinreißenden Darstellung erlebte auch die Dichtung einen neuen, großen Erfolg. In packender, temperamentvoller Weise, mit herzhafte Überquellen langverhaltenen Grolles, zog Dr. Tyrolts Prus gegen die akademischen Schäden, brüchige Überlieferung, Strebertum und „Inzucht“ los; seine Worte kamen aus vollem Herzen und fanden den Weg zum Herzen. Doch alle Bitternis gerechten Grolles vergoldete der befreiende Humor, jener köstliche Humor, der unter Tränen lachelt! Den Höhepunkt erreichte die Leistung des Künstlers in der großen Szene, da er der Witwe seines Freundes sein volles Herz ausschüttet; hier sowie nach dem geradezu elementar wirkenden Ausbruch flammender Entrüstung über die Niedertracht seiner Kollegen bei der Ernennung des Zukaus, wurden dem Künstler begeisterte Ovationen vom Publikum gebracht. Herr Weyrich gab den naturwüchsigen Privatdozenten etwas zu abgeschliffen und weltmännisch, sonst aber mit eindrucksvoller Wärme und frischer Ungezwungenheit. Herr Wönger zeichnete den streberischen Dr. Zukaus einfach und natürlich und milderte das Unsympathische dieser Gestalt. Mit gewinnender Herzlichkeit gestaltete Fräulein Gold das bescheidene Mädchen, schlicht und gemüthlich Frau Urban ihre Mutter. Fräulein Rauscher gab sich mit der wenig dankbaren Rolle der oberflächlich gezeichneten Salonschlange viel Mühe, Herr Mahr sprach den Hofrat mit der Würde und dem Anstand des gebildeten Mannes, Fräulein Ernotti fand sich mit der larmoyanten Rolle seiner verzogenen Tochter entsprechend ab, das Professorenkollegium war durch die Herren Bastars, Solzer und Mollik gut vertreten. — Das Theater war sehr gut besucht und es beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz die Vorstellung mit seiner Anwesenheit.

(Konzert Leopold Godowsky.) Dieser von der gesamten Kritik Europas und Ame-

rikas als auf der höchsten Stufe vollendeter Künstler stehend bezeichnete Pianist wird auch unserer Stadt seinen Besuch abstatten und veranstaltet am 12. März in der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft einen interessanten Klavierabend. Der Künstler hat ein ganz eigenartiges Programm gewählt, in welchem sowohl alte als auch neue Klavierwerke zum Vortrage gebracht werden. Die seit Rubinstein in Konzertjalen fast nie mehr gehörte Sonate von R. M. v. Weber in As-dur, ein in edelste Romantik getauchtes Werk, ferner Stücke von Rameau, Corelli, Schobert, dann das selten gespielte „Allegro de Concert“ und Tarantella von Chopin stehen auf der Vortragsordnung. Besonderes Interesse rufen in allen Städten die Bearbeitungen Godowskys der großen Etüden von Chopin hervor, deren kontrapunktische Behandlung durch Verquickung zweier Etüden in eine, so zwar, daß er sozusagen zwei verschiedene Etüden gleichzeitig spielt, geradezu als beispiellos kunstvoll bezeichnet wird. Der Künstler wird eines der prachtvollen Klaviere von Ehrbar spielen. — Den Kartenverkauf hat die Musikalienhandlung Otto Fischer übernommen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Todesfälle.

Wien, 27. Februar. Hofschauspieler Lewinsky ist heute vormittag gestorben.

Wien, 27. Februar. FML. Karl Freiherr von Dauhowsky, der letzte Obersthofmeister des Herrn Erzherzogs Otto, ist heute nacht gestorben.

Der Untergang der „Imperatrix“.

Triest, 27. Februar. Vom Kabinettsdirektor Seiner Majestät des Kaisers ist heute im Präsidium des österreichischen Lloyd folgendes Schreiben eingelangt: „Seine Apostolische Majestät haben die Berichte über das schwere Unglück, welchem der Dampfer „Imperatrix“ zum Opfer gefallen ist, mit aufrichtiger Teilnahme zur Kenntnis zu nehmen geruht. Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich nunmehr, das geehrte Präsidium zu ersuchen, mir, sobald die Folgen der Katastrophe abzusehen sein werden, eine Mitteilung gefälligst zukommen zu lassen, ob und in welcher Höhe etwa eine Allerhöchste Unterstützung zur Vinderung der momentanen Notlage der durch diesen Unglücksfall getroffenen Lloydangestellten und ihrer Hinterbliebenen alleruntertänigst in Antrag zu bringen wäre.“

Die passive Resistenz der Bahnbefugten.

Triest, 27. Februar. Die passive Resistenz der Staatsbahnbefugten dauert an. Im Triester Freihafen der Staatsbahnen wurde der Güterverkehr eingeschränkt und werden die Güter zur Beförderung nur nach Tüchtigkeit aufgenommen. Auf der Station St. Andrä macht sich bis jetzt die passive Resistenz nicht besonders fühlbar. Die Personenzüge verkehren normal und auch die Lastenzüge erfahren keine wesentlichen Verspätungen. Bei der Südbahn hält die passive Resistenz mit gleicher Hartnäckigkeit an. Infolge der Stauung der Güter in den Bahnmagazinen muß der Transport teilweise schon unterwegs aufgehalten werden. Auf der Südbahnstrecke nach Triest macht sich die passive Resistenz nicht besonders fühlbar, stärker jedoch in Görz und in Rabredina, besonders beim Verschubpersonal. Der Personen- und Güterverkehr entwickelt sich normal. Man erwartet nur den Leiter des hiesigen Südbahninspektorates, worauf weitere Vorkehrungen getroffen werden.

Rußland.

Petersburg, 27. Februar. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, traf gestern abend kurz vor 8 Uhr der Oberkondukteur der großfürstlichen Züge, als er die zum kaiserlichen Pavillon führende Strecke beging, eine Person, die eine Kiste mit einer Bombe auf die Schienen legte. Der Verbrecher wurde verfolgt, erfaßt aber in einem bereitstehenden Schlitten. Um 8 Uhr wurde der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, der Chef des Petersburger Militärbezirkes, aus Carskoje Selo erwartet. Die Bombe enthielt 3½ Pfund Dynamit.

Petersburg, 27. Februar. Mit der Eröffnung der Reichsduma am 5. März ist der Vizepräsident des Reichstages, Golubev, betraut worden. Der Eröffnung geht um 1 Uhr nachmittags ein Gottesdienst voraus. Der Reichsrat beginnt seine Sitzung am 5. März um 5 Uhr nachmittags.

Verstorbene.

Am 26. Februar. Agnes Stod, Private, 73 J., Floriansgasse 12, Lungentzündung. — Franz Uramar, Tagelöhner, 50 J., Rabekystraße 11, Arteriosclerosis.

Am 27. Februar. Gertrud Davrin, Einwohnerin, 68 J., Rabekystraße 11, Karzinom.

Im Zivilspitale:

Am 24. Februar. Barthelmä Gorjanc, Arbeiter, 45 J., Schlagfluß.

Landestheater in Laibach.

88. Vorstellung. Gerader Tag.

Donnerstag, den 28. Februar 1907

Abchiedsgastspiel Dr. Rudolf Tyrolt:

Großstadtluft.

Schwank in vier Akten von Blumenthal und Kadelburg. Anfang ½ 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Lottoziehung am 27. Februar 1907.

Brünn: 34 80 56 85 13

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
27	2 U. N. 9 U. M.	740,3 741,5	3,6 -0,9	S. schwach windstill	heiter	
28	7 U. F.	742,8	-7,9		Nebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1,7°, Normal 1,0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Was ist widersinniger

und mehr zu verurteilen, als sich kränzlich zu fühlen, ohne etwas dagegen zu tun, wenn selbst die geringste Arbeit mühevoll erscheint und man beginnt, allen Lebensmut zu verlieren. Hier ist Scotts Emulsion von mediz.-Lebertran und Kalk- und Natronhypophosphiten eines der besten und sichersten Mittel, das Körper- und Nervensystem zu kräftigen und neu zu beleben. Scotts Emulsion enthält nur die besten Qualitäten der Bestandteile, ist ein unübertreffliches technisches Nährmittel und bringt rasch neuen Mut und neue Lebenskraft. 4206) 4-4



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.

Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h in allen Apotheken käuflich.

Überall zu haben!
Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Rolls Franzbranntwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1,90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll. f. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2454) 5-4

Für die zahlreiche Beteiligung am Zeichenbegängnis unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Johann Terdan

Malers und Anstreichermeisters

für die gewidmeten schönen Kranzspenden und den ergreifenden Gesang des geehrten Vereines „Slavec“ sagen herzlichsten Dank

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. Februar 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
Allgemeine Staats-schuld.			Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Pfandbriefe u.			Türk. E.-B.-Anst. Präm.-Oblig.			Österr.-ung. Bank 1400 Kronen			1766— 1776—		
Einheitsliche Rente:			Böhm. Westbahn. Em. 1895, 400 Kronen 4%			Bodenkr., allg. öst. in 50 J. 4%			400 Kr. per Kasse			Unionbank 200 fl.			1766— 1776—		
Lomb. Feuerf. Kronen (Wai-Rov.) per Kasse			Eisenbahnbahn 600 und 2000 W. 4 ab 10%			Böhm. Hypothekendarl. verl. 4%			betto per W.			Verkehrsbank, allg., 140 fl.			588-50 589-50		
4 2% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse			Eisenbahnbahn 400 und 2000 W. 4%			Central-Böhm. Kred.-Anst., österr., 45 J. verl. 4 1/2%			Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb. b. Bodenkr.-Anst. Em. 1889						348— 343-50		
4 2% d. B. Silber (April-Dez.) per Kasse			Franz. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%			Central-Böhm. Kred.-Anst., österr., 65 J. verl. 4%			81— 87—			Industrie-Unternehmungen.					
1860er Staatslose 500 fl. 4%			Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%			Kred.-Anst., österr., f. Verf.-unt. u. öffentl. Arb. Kat. A. vl. 4%						Bauges., allg. österr., 100 fl.			139-50 141—		
1860er „ 100 fl. 4%			Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%			Landesb. d. B. Galizien und Lodomer. 57 1/2 J. ruck. 4%						Brüder Kohlenberg-Ges. 100 fl.			788— 771—		
1864er „ 100 fl.			Vorarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%			Währ. Hypothekendarl. verl. 4%						Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			912— 914—		
1864er „ 50 fl.						R.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%						Eisenbahn-Verh., zweite, 100 fl.			200— 219-50		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%						betto infl. 2% Kr. verl. 3 1/2%						Eisenbahn-Verh., dritte, 100 fl.			348— 348—		
						betto R.-Schuldb. verl. 3 1/2%						betto internat., 200 fl.			681— 682—		
						betto verl. 4%											
						Österr.-ungar. Bank 50 jähr. verl. 4% d. B.						Güterverbr. Batr., Rindb. u. Met.-Fabrik 400 Kr.			1190— 1138-50		
						betto 4% Kr.						Gießerei Brauerei 100 fl.			280— 280—		
						Spart. 1. St., 60 J. verl. 4%						Montan-Gesellsch., österr.-alpine „Böhm. Güte“, Ziegelwerk Rastb. J. A. O. 200 fl.			620-60 621-60		
												Brager Eisen-Ind.-Ges. Em. 1905, 200 fl.			8645— 8655—		
												Rima-Drumag-Salzo-Tarjaner Eisenw. 100 fl.			568-50 569-50		
												Salzo-Tarj. Steinkohlen 100 fl.			607— 611—		
												Schlagmühl., Papierf. u. B. Petrol.			365— 370—		
												Zink-, 500 Kr.			585— 595—		
												Steinvermähl., Papierfabrik u. B.-G.			468-50 469-50		
												Trafiler Kohlenw.-G. 70 fl.			282— 286—		
												Türk. Tabakregie-Ges. 200 Kr. per Kasse					
												betto per Ultimo			424— 425—		
												Bauers.-Ges., österr., in Wien. 100 fl.			562— 566—		
												Böhm.-Leihbank, allgem., in Pest, 400 Kr.			170— 174—		
												Böhm.-Leihbank, allgem., in Pest, 400 Kr.			803— 809—		